

5. mit Juden zusammenzuarbeiten in dem Versuch, die Ursachen für Spannungen und Mißverständnisse zu beseitigen, sei es in Foren, Diskussionsgruppen, Dialog und anderen bedeutsamen Begegnungen;
6. andere bereitwillige Personen und Gruppen einzuladen, mit uns zusammen eine gemeinsame Front zu errichten, die Sünde des Antisemitismus zu bekämpfen und auszulöschen, wo immer sie in Einstellungen oder Handlungen geschieht.

Englischer Wortlaut in: CCJP newsletter (3/1972) 3f.; eigene Übersetzung.

E.II.11

LUTHERISCHER KIRCHENRAT DER VEREINIGTEN STAATEN VON AMERIKA

„Einige Beobachtungen und Leitlinien für Gespräche zwischen Lutheranern und Juden“ von 1972

Die pluralistische religiöse Situation der USA veranlaßte den dortigen Lutherischen Kirchenrat, Zusammenarbeit und Gespräche mit Juden besonders zu befürworten.

Die verbesserten Beziehungen zwischen den getrennten christlichen Kirchen während der letzten Jahrzehnte haben auch zu einem intensiveren Gespräch zwischen jüdischen und christlichen Gruppen geführt. Wir befürworten alle Begegnungen, die größeres Verstehen, gegenseitiges Vertrauen, den Abbau von Spannungen sowie die Zusammenarbeit für Gerechtigkeit und Frieden fördern, und weisen dankbar auf Verlautbarungen lutherischer Gremien zu diesen Punkten hin, die sehr hilfreich sind.

Im Pluralismus der modernen amerikanischen Gesellschaft und angesichts der vielen praktischen Probleme, denen Christen, Juden und alle Menschen guten Willens gegenüberstehen, ist es besonders notwendig, diese Gespräche mehr auf der lokalen Ebene zu fördern, als Beitrag für eine Gemeinschaft des gegenseitigen Verstehens und der Zusammenarbeit, um die Wunden der Vergangenheit zu heilen und um unser gemeinsames Erbe wie unsere gemeinsame Menschlichkeit besser zu verstehen. Heute beinhaltet die Mission der Kirche sicherlich solche Dialoge, ja, sie muß oft damit beginnen. Wir rufen die lutherischen Pfarrer, Gemeindeglieder und Institutionen auf, sich in solchen Begegnungen stärker zu engagieren.

Der Christ kann nicht voll verstehen, was es bedeutet, Jude zu sein, aber unser gemeinsamer Grund in der Menschlichkeit und in der Hebräischen Bibel stellt die Grundlage für einen Anfang dar. Um authentische Beziehungen zu haben, müssen diese ehrlich, offen, freimütig und von gegenseitigem Respekt getragen sein; dazu kommt die Anerkennung der tatsächlich bestehenden Unterschiede sowie die Bereitschaft, eine Auseinandersetzung über diese Unterschiede zu wagen.

Deshalb machen wir hier einige praktische Vorschläge und berichten über einige Erfahrungen zur Methode, damit die Gespräche sowohl ehrlich wie fruchtbar sein können.

1. Dort, wo es nur wenige Lutheraner gibt, ermutigen wir sie, mit anderen christlichen Gruppen zusammenzuarbeiten, um Gespräche mit Juden zu beginnen und fortzuführen.
2. Wo die Lutheraner eine beträchtliche Gruppe in der lokalen Gemeinde darstellen, ermutigen wir sie, die Initiative zu ergreifen, um Gespräche und gegenseitiges Verstehen zu fördern.
3. Die Begegnungen sollten gemeinsam vorbereitet werden, damit jeder Verdacht des Proselytismus vermieden wird, damit zugleich die Gefahr vermieden wird, den anderen durch mangelnde Sensibilität oder Unwissenheit zu beleidigen.
4. Wegen der langen Geschichte der Entfremdung zwischen den beiden Gruppen, Christen und Juden, sollten wir daran denken, daß ein einziges Treffen wenig mehr bringen kann als den Rahmen für ernsthafte Gespräche. Falsche Hoffnungen und illusionärer Optimismus bei einer Seite kann zu Resignation und weiterer Entfremdung führen.
5. Auf beiden Seiten sind lebendige Glaubens- und Gottesdienstgemeinden beteiligt. Gerade wegen starker Verpflichtungen gegenüber dem eigenen Glauben können die Wellen der Emotion hochschlagen. Es sollte betont werden, daß es in diesen Gesprächen weder um Polemik noch um Bekehrungen, auch nicht um einen faulen Frieden oder um oberflächliche Übereinstimmungen geht. Es können ernsthafte Unterschiede bestehen bleiben, selbst wenn breite Bereiche der Übereinstimmung gefunden werden.
6. Wenn wir offen sind und unsere Vermutungen, Vorurteile, Traditionen und Überzeugung miteinander teilen, dann können wir befähigt werden, uns realistische Ziele zu setzen, vor allem für ein weitergehendes Verständnis, für gemeinsame Aufgaben im geistigen wie im sozialen Bereich, etwa die Menschenrechte.
7. Verschiedene Herangehensweisen sollten, je nach den lokalen Erfordernissen, versucht werden, wie
 - a) pädagogische Besuche im Blick auf die künstlerische und liturgische Tradition;
 - b) gegenseitige Gottesdienstbesuche, „offenes Haus“ und besondere Feiern, denen die Möglichkeit zu Erklärungen und Diskussionen folgt;
 - c) informelle kleine Gruppentreffen, eine Art „Wohnzimmer-Dialog“. Die Teilnehmer können dann eine Synagogen- oder Kirchengemeinde oder Nachbarschaftsgruppe einbeziehen, ohne daß eine formelle Mitgliedschaft notwendig ist;
 - d) Wochenendseminare mit gleicher Beteiligung beider Gruppen sowohl in Anzahl als im Blick auf jeweiliges Fachwissen;
 - e) Vorträge, Diskussionen durch gut informierte Fachleute. Lutheraner können hierfür Vertreter des American Jewish Committee, der Jewish Chautauqua Society, des B'ne B'rith, der National Conference of Christians and Jews und jüdischer theologischer Fakultäten einladen;
 - f) wissenschaftliche Vorträge und Seminare durch Exegeten, Historiker und Systematiker.

8. Mögliche Themen: das gemeinsame Erbe; das Volk Gottes und der Bund; christliche und jüdische Sicht vom Menschen; die Bedeutung der Hebräischen Bibel heute; Gesetz, Gerechtigkeit und Rechtfertigung; der Staat Israel; die christliche Kirche in Israel; Überprüfung der Haltungen und Lehren der Kirchen gegenüber dem Judentum; das Bild des Juden in der christlichen Literatur; Luther und die Juden; die Bedeutung des Leidens; Kann ein Judenchrist ein Jude/ein Israeli sein?; Eschatologie in der christlichen und jüdischen Theologie; die Bedeutung der Septuaginta; der universale Gott im Zeitalter des Pluralismus; Staat und Religion in der jüdischen und der lutherischen Tradition; Was können wir gemeinsam tun?

9. Christen müssen deutlich machen, daß es keine biblische oder theologische Grundlage für den Antisemitismus gibt. Behauptete theologische oder biblische Belege für Antisemitismus müssen untersucht und zurückgewiesen werden. Alle bewußten und unbewußten Manifestationen von Diskriminierung sind zu bekämpfen.

Englischer Wortlaut in: Luther, Lutherans and the Jewish People. A study resource, 1977, 21-23; eigene Übersetzung.

E.II.12

SYNODE

DER AMERIKANISCHEN LUTHERISCHEN KIRCHE

Erklärung „Die Amerikanische Lutherische Kirche und die jüdische Gemeinde“ vom Oktober 1974

Mit den Stichwörtern „Solidarität“, „Unterschiede“ und „Zusammenarbeit“ beschreibt die Amerikanische Lutherische Kirche das von ihr angestrebte Verhältnis zum jüdischen Volk.

Vorwort

Es gibt viele dringende Gründe, warum wir das Verhältnis von Lutheranern und de facto aller Christen gegenüber den Juden neu bedenken müssen. Die Christen sind sich nicht genügend bewußt, daß die Kirche und die jüdische Tradition in Glauben und Leben gemeinsame Wurzeln und Ursprünge haben. Beide, Judentum wie Christentum, betrachten die Hebräische Bibel – das Alte Testament – als das Zeugnis, in dem die Anfänge von Gottes Heilshandeln in der Geschichte belegt sind. Sie beten denselben Gott an und teilen viele ethische Überzeugungen, auch wenn sie im Blick auf den Glauben an Jesus von Nazareth als den Messias getrennt sind.

Christen müssen sich auch der Geschichte bewußt werden, in der sie sich den Juden zutiefst entfremdet haben. Es ist nicht zu bestreiten, daß Christen Verfolgungen sowohl initiiert als geduldet haben. Ganze Generationen von Christen haben das jüdische Volk verachtet, das dazu verdammt war, ein ewiger Wanderer auf Erden